

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Ar. 87.

Mittwoch, den 22. Juli 1903.

2. Jahrgang.

### Papst Leo XIII. †.

Rom, 20. Juli. Der Papst ist um 4 Uhr nachmittags gestorben.

Rom. Als Todesstunde wird angeblich 4 Uhr 4 Minuten bekannt gegeben. Sobald die Schließung der Bronzetür angeordnet war, verbreitete sich die Nachricht vom Tode durch die Stadt und die Zeitungen ließen Extrablätter erscheinen. Kardinal Dreglia erließ für sämtliche Fremde den Befehl, den Vatikan zu verlassen. Mit ihnen entfernten sich zugleich mehrere Karbinale, Diplomaten und andere Anwesende. Die große Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte, begann sich nach der Peterskirche zu zerstreuen. Der Telegraph ist sehr in Anspruch genommen. In der Stadt herrscht völlige Ruhe.

### Vertilgung und Säckerei.

Ottendorf-Okrilla, 21. Juli 1903.

Morgen Mittwoch findet, wie auch im Inzeratenteil ersichtlich, im Friedrich-Wilhelms-Bad das zweite Abonnementkonzert, ausgeführt von der Haderberg Stadtkapelle, statt, woraus wir unsere werthen Leser auch hierdurch aufmerksam machen.

Die Staatsbahnenverwaltung wird Sonntag den 2. August einen Sonderzug zu ermäßigten Preisen von Dresden-Albstadt nach Erdmannsdorf, Hschpau, Wolfenstein, Wiesenbad, Schönfeld, Annaberg, Granzsch, Oberwiesenthal und Weipert abfertigen. Der Sonderzug verläßt vormittags 5 Uhr 45 Minuten den Hauptbahnhof. Die Rückfahrt erfolgt am Abend desselben Tages um 8 Uhr 40 Min. von Oberwiesenthal (Ankunft auf Dresden Hauptbahnhof nach 12 Uhr). Der Verkauf der Fahrkarten beginnt am 30. Juli und wird Sonnabend den 1. August abends 9 Uhr geschlossen.

Königsbrück. Das königliche 4. Infanterieregiment Nr. 103 hält in der Zeit vom 28. Juli bis mit 8. August d. J. täglich von 6 Uhr vormittag bis 9 Uhr abends auf hiesigem Gefechtsübungsplatz Schießen in größeren Abteilungen ab.

Dresden. Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr wurde in dem Laden des Uhren- und Goldwarengeschäfts von Mall, Annenstraße, ein äußerst verwegener Einbruch verübt. Es erschien ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann, angekettet um zu laufen. Als sich der Inhaber des Ladens einen Augenblick abwandte, führte der Eindringling mit einem Stock einen Schlag nach dem Kopfe des Besitzers, der aber rasch auswich und deshalb nicht getroffen wurde. Mit Hilfe hinzukommender Passanten wurde der Täter festgenommen.

Der frühere Vorsitzende des hiesigen Reformvereins und Führer der Antisemiten im hiesigen Stadtverordnetenkollegium, Rechtsanwalt Dr. jur. Hödel, ist aus der Reformpartei ausgestiegen.

Am Freitag abend wurde in der Nähe des Schänkhübel zu Klosske im Walde ein erschlagener Mann bemerkt. Ein Arbeiter schnitt den Erhängten ab und ein hinzugekommener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, da der Lebensmilde noch warm war. Es gelang schließlich, den etwa 17 Jahre alten Mann ins Leben zurückzurufen. Bei ihm wurde ein Fettel aufgefunden, auf welchem geschrieben stand, daß der Lebensmilde der Sohn eines Restaurateurs in Chemnitz und seinem Vehrern seit zehn Tagen entlaufen sei. Er hatte sich in dieser Zeit von Waldfrüchten genährt.

Der aus der Irrenanstalt Herzberge entlassene Hochstapler Manolesco hat nach den Spuren, die er hinterlassen, Deutschland verlassen und befindet sich im Ausland wahrscheinlich in London. Wie wir schon mitteilten, hat Manolesco zuletzt in einem hiesigen Hotel eine sehr erfolgreiche Gastrolle gegeben. Dort hin war er in seiner Aufstellkleidung entkommen. Aus seinen früheren Tagen, in denen er sich nach ungeniert als Fürst Lahowary sehen

lassen konnte, war ihm jedenfalls hier der Zugang im Hotel „Europäischer Hof“ auch über die Wirtschaftstreppe bekannt. Diesen Zugang benutzte Manolesco jetzt, um in die Fremdenzimmer zu gelangen und einen „neuen Menschen“ anzuziehen. In dem ersten Zimmer fand er einen hellgrauen Salko-Anzug mit schwarzen Punkten, einen dazu passenden Überzieher und Hut. Dafür ließ er die J. A. H. gestempelte Anstaltskleidung unter der Decke des Schlafsofas liegen. Die dort stehenden Stiefel ließ er zurück, da sie ihm nicht paßten. Dagegen fielen ihm im Nebenzimmer neue, in einem Koffer verpackte Lederstiefel zu, die er gegen seine zerrissenen, alten Stiefel eintauschte. Im dritten Zimmer fand er eine Ausstattung von Wäsche, Kravatten und auch eine zu den Kravatten passende Nadel mit einer echten Perle. Sein Erfolg trieb ihn in das Zimmer eines Dr. M., wo er sich mit einer Zigarreitsche und den nötigen Importen versah. Endlich betrat Manolesco noch ein fünftes Zimmer, wo er außer barem Gelde einige Messer mit silbernen Schalen erbeutete. Nunmehr war der „Fürst“ wieder einigermäßen hergestellt. Um sich vor seinen Verfolgern unkenntlich zu machen, rasierte er sich noch den Schnurbart ab. So entkam er unbemerkt auf demselben Wege, auf dem er sich eingeschlichen hatte. Es wird angenommen, daß er von Herzberge aus sich nach einem Eisenbahnstille begeben hat, wo er in einem Güterzuge ein Versteck fand und sich so nach Dresden befördern ließ.

Der festgenommene Mechaniker-Beurling, der Ende voriger Woche in das Stabstammamt am Carolasee eingaberechen versuchte, hat eingestanden, noch mehrere nächtliche Einbrüche in den Vorstädten Striesen und Johannstadt verübt zu haben. Es ist anzunehmen, daß er auch den Einbruch in die Wohnung eines in der Vorjüng-Strasse wohnhaften Sekretärs ausführte, wo 150 M. gestohlen wurden.

In Vorstadt Striesen wurde in der Nacht zum Sonntag gegen 11 Uhr ein Dieb, welcher in einem Restaurant 20 M. gestohlen hatte, auf dem Heimwege von zwei Unbekannten um eine milde Gabe angesprochen und dann angefallen. Als er sich tapfer wehrte, ergriffen die jungen Burken die Flucht. Sie ließen ein Paket mit Kleidungsstücken, das sie wahrscheinlich gestohlen hatten, zurück. Die rohen Gesellen sind noch nicht ermittelt.

Großenhain. Im Jährgang stieß am Sonnabend Spätnachmittag ein auf dem Kirchplatz hieselbst spielender kleiner Knabe nach seinem ihn verprügelnden größeren Spielkameraden mit dem Taschmesser und brachte dem Jungen eine nicht unerhebliche, festig blutende Wunde unmittelbar unter den falschen Rippen bei.

Freugebühl. In der 2. Nachmittagsstunde am Freitag zog ein schweres, von starkem Regen und Wind begleitetes Gewitter auch über unseren Ort, wobei ein Blitzstrahl das Wohnhaus des Gutsbesizers Traugott Börner traf und zündete. Das Gebäude brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Dank hilfsbereiter Leute wurde das Vieh gerettet; Mobiliar wurde nur wenig, Kleidungsstücke und Wäsche wurden garmacht gerettet; auch sämtliche Gewürze für das Vieh verbrannten.

Bischofswarda. Ein verunglücktes Automobil liegt seit mehreren Tagen im Straßengraben an der Baupner Chaussee zwischen der Waldecke und Schregers Wirtschaft und reckt alle Viere gen Himmel, von denen allerdings zwei nur noch nach der Stelle, wo sie sitzen, als Räder kennzeichnen. Das Fahrzeug war noch fast neu und hat 15000 Mark gekostet.

Waltersdorf. Über den Verbleib des seit Anfang Februar von hier verschwundenen Pastors Kasten ist auch bis heute noch nicht das geringste bekannt geworden. Die feinerzeit großes Aufsehen erregende Affäre wird jetzt wieder in Erinnerung gebracht durch eine Be-

kanntmachung des Amtsgerichts zu Großschönau, nach welcher das über die Hinterlassenschaft des Pastors Kasten eröffnete Konkursverfahren nach Abhaltung des Schlußtermins nunmehr wieder aufgehoben wird. Der vermählte Gefällige war damals bekanntlich auf dem Wege nach dem demnachbarten Böhmern zum letzten Male gesehen worden.

Stolpen. Das am Freitag nachmittag 4 Uhr auftretende schwere Gewitter sandte gewaltige Regenmassen hernieder, sodas die Weizen aus den Ähren trat. Zeitweilig fielen Schloßen. An der Bahnhofstraße hat der Wind in eine alte Linde geschlagen und von dem großen Baume nur die Hälfte stehen gelassen.

Leipzig. Die am 5. September d. J. auf dem Lindenhaler Grenzerplatz stattfindende Kaiser-Parade wird nach dem „Leipz. Tagebl.“ voraussichtlich 10 Uhr vormittags mit einer Aufstellung des ganzen 19. Armeekorps ihren Anfang nehmen.

Schönheide. Der nachmittags 3 Uhr 44 Minuten in Jägergrün abgehende Personenzug nach Chemnitz ist am Freitag nachmittag mit anderthalbstündiger Verspätung eingetroffen. Der Grund war ein zweimaliges Unglück; das erste Mal mußte der Zug zurückfahren, weil am Tender der Lokomotive ein Schaden passiert war, und vom darauf ausgefahrenen Zug entgleiste zwischen Wilschhaus und Schönheide Hammer die Lokomotive mit der Vorderachse. Sun dshübel. In Ergänzung der Notiz, das unter verdächtigen Umständen erfolgte Ableben des Fabrikarbeiters Gerber von hier betreffend, der bekanntlich am 15. d. Mis. früh auf Hartmannsdorfer Staatsforstrevier tot aufgefunden worden ist, wird berichtet, daß Gerber nicht erlöchen, sondern erschossen worden ist. Wie sich die Tat zugetragen hat, darüber herrscht noch völliges Dunkel. Tatsache ist aber, daß Gerber sich das Leben nicht selber genommen hat. Die Untersuchung ist lebhaft im Gange. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß Gerber in der Dunkelheit von irgend einem Nimrod für ein Stück Wild gehalten und dabei erschossen worden ist. Die Kugel ist auf der rechten Brustseite eingedrungen und an der rechten Seite des Rückens wieder herausgetreten.

Mauen i. B. Die vogtländischen Brauergehilfen wollen streiken. In einer hiesigen Versammlung wurde ein Lohnarif beschlossen; in vierzehn Tagen verlangen die Gehilfen von den Arbeitgebern Bescheid. Der Verband vogtländischer Brauereien hat bereits jede weitere Verhandlung mit der Lohnkommission abgelehnt.

Weitere Ausschreitungen streifender Maurer sind erfolgt, gestern wurden vier berittene Schutzleute in Dienst gestellt. In der großen Vlaanschen Siederei wurde gestern wegen Lohn-differenzen die weitere Arbeit eingestellt.

Mauen i. B. Der im Restaurant „Vogtland“ beschäftigte 18jährige Hausdiener Böhl aus Markneukirchen kam der elektrischen Leitung (Lichtanlage) zu nahe und wurde getötet.

Waldburg. In gemeinschaftlicher Sitzung der beiden hiesigen Kollegien wurde beschlossen, eine Biersteuer für einen Dekoliter einfaches Bier 20 Pfg., für alle übrigen Biere 65 Pfg. mit dem 1. August d. J. einzuführen.

### Aus der Wozje.

Wenn die Meldungen aus Rom nicht alle Welt in Spannung hielten, könnte man die Hundstagsferien in ziemlich Ruhe genießen. Der Kaiser befindet sich auf seiner Nordlandsfahrt, die Minister und Staatssekretäre haben ihre Federn beiseite gelegt, Venezuela hat Bulgarien bis auf die letzte Mark bezahlt, die Bulgaren haben der Worte gegenüber kein beigegeben, sodas der Friede auf der Balkanhalbinsel wieder gefestigt erscheint. Die macedonischen Komitees können gegenwärtig für ihre Einzelpunkte keine Leute aufreiben, da diese mit der Ernte zu tun haben. In Marokko haben die Sultanstruppen zum so und sovielten

Male den Hauptstg der Rebellen, Tazza, erobert und aus Dnassen her länen zwar englische Kriegsanfaren, die die Lage in Korea und das Verhältnis zwischen Rußland und Japan als äußerst gespannt darstellen, aber es glaubt kein Mensch so recht daran. Wegen Kanada und seinen Handelsbeziehungen zu Deutschland hat es im englischen Unterhause mehrfache Erörterungen gegeben, aus denen stets die Liebenswürdigkeit hervorleuchtet, die man jenseits des Kanals für uns Deutsche empfindet. Daran sind wir gewöhnt und betrachten das als die angemessene Quittung für die internationalen Liebenswürdigkeiten, mit denen England von deutscher Seite stets regaliert wird. Vielleicht braucht uns England wiederum direkt wie beim Purenkriege. Natürlich sieht ihm unsere moralische Unterstützung dann abermals zur Verfügung, denn die Buren sind ein niederträchtiger Menschenschlag, der sich in hohem Grade für die Segnungen undankbar erweist, die ihm die Engländer durch Annexion ihrer Staatswesen gebracht haben.

General Polka, der erst so gut Freund mit Chamberlain wurde, ist nun wieder obstinatsch geworden, wie sein Brief an einen englischen Abgeordneten zeigt. Er will auch wieder nach Europa kommen, um sich mit Krüger und Bezugs zu besprechen. Da sieht man, wohin die Güte und Nachsicht Englands führt! Güte und Nachsicht! Das ist auch die Devise König Peters, der in Genf zur Bedingung seines Regierungsantritts machte, daß die Nordansitzer ihm nicht unter die Augen treten und die Erwählten nach dem Wunsche Rußlands gern bestraft hätte, wenn ihnen die Zwischenregierung nicht schon Amnestie gewährt hätte. Der heutige Sommer ist fruchtbar und so ist denn auch schnell Gras gewachsen über den Abjcheu, den König Peter vor den militärischen Diktatoren hatte. Güte und Nachsicht! Wilschisch ist zum Generalstabchef und Maschin, das Haupt der Nordbände, zum Ehrenadjutanten des neuen Königs befördert worden. England, das bekanntlich im Punkte der öffentlichen Moral sehr stichlich ist, hat seit der Mutat im Konak keinen amtlichen Vertreter mehr in Belgien. König Peter hat sich rewanziert und auch die höchst überflüssige serbische Gesandtschaft in London eingezogen. — Bei uns im lieben deutschen Vaterlande sizzern die Wahlen noch nach und auch an Wahlprotesten fehlt es nicht. Da es aber sonst ziemlich stille ist, fällt man die Pause durch „olle Kameien“ aus. So hat ein rheinisches Blatt Authentisches über die Gründe gebracht, die den Kriegaminister v. Soffler zum Rücktritt zwangen. Danach seien die vielfachen Änderungen und Neuerungen in der Ergänzung und Ausrüstung der Truppen der Grund seines Sturzes. Die Farbe der Mäntel, die Form der Vitewlen, die erst kürzlich wieder die Farbe wechselten und zu ihrer einen Reihe Knöpfe noch eine überflüssige zweite erhielten, die Stickerien an den Kragen, die Form der Sporen, der Befaj der Mützen, die Hunderte neue Abzeichen — alles das wird Herrn v. Soffler in die Schuhe geschoben! Es ist ja richtig, daß alle diese äußerlichen Dinge nicht nur bei dem Militär mißgünstig gesinntem Teile des Publikums billigem Spott begegnen; sie werden auch von loyal gesinnten Leuten mit wachsendem Befremden angesehen. Aber niemand ist es bisher eingefallen, den Kriegaminister dafür verantwortlich zu machen. Na, vielleicht macht Herr v. Sofflers Nachfolger alles wieder gut und führt die Heereskleidung zu jener Einfachheit zurück, die den praktischen Bedürfnissen, besonders im Ernstfalle, entspricht. Wie wäre es denn mit Akaki und Burenhut? Allerdings die Vorliebe für „zweierlei Tuch“ hätte dann keinen Gegenstand mehr und die Verpflegung des Heeres würde darunter zu leiden haben. Entweder sollte man also erst die Erfahrungen in Frankreich abwarten oder eine Umfrage bei unseren Wägdelein halten.



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Am Donnerstag früh 5 Uhr traf der Kaiser im besten Wohlsein in Wolde ein bei fortwährendem Regen.

\* Die Einnahmen der deutsch. Staatskassen weisen in den letzten Monaten eine erfreuliche Steigerung auf. Sie ergeben eine Erhöhung für den Monat Juni gegen den gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres um zusammen 7 173 000 Mark, davon 3 632 000 Mark im Personenverkehr, 3 325 000 Mark im Güterverkehr und 216 000 Mark an sonstigen Einnahmen. Im ersten Viertel des laufenden Rechnungsjahres haben sich gegenüber dem Vorjahre die Einnahmen aus dem Personenverkehr um 7 935 000 Mark oder 7,64 Prozent, die Einnahmen aus dem Güterverkehr um 9 237 000 Mark oder 4,28 Prozent und die sonstigen Einnahmen um 761 000 Mark, also die Gesamteinnahmen des ersten Vierteljahres um 17 983 000 Mark oder 5,37 Prozent gehoben.

\* Zu der Frage der sächsischen Wahlreform und der Mitarbeit der national-liberalen Partei an derselben schreibt die „Nat.-lib. Korresp.“: „Große Hoffnungen wird man auf diese Kommission (zur Vorbereitung der Reform) schwerlich setzen können und die Mitglieder der national-liberalen Partei Sachsenden gut, sehr reichlich zu überlegen, ob sie für die Mitarbeit in dieser Kommission die Hand bieten können. Jedenfalls muß aber jeder Bedanke eines Kartells mit den Konservativen weit fortgewiesen werden.“

\* Der Termin für die sächsischen Landtagswahlen fällt in eine wesentlich spätere Zeit, als bisher angenommen wurde. Wie die „Zeitg. N. R.“ erfahren, sollen die Wahlmännerwahlen Ende September oder Anfang Oktober, und die eigentlichen Abgeordnetenwahlen Mitte Oktober stattfinden.

\* Der sippische Familienwitz wird demnächst auch das Oberlandesgericht in Celle in der Berufungsinstanz beschäftigen. Wie seinerzeit gemeldet wurde, ist Graf Ulrich zur Lippe-Beilstein mit seiner Klage gegen den Graf-Regenten Ernst zur Lippe-Biesterfeld vom Landgericht Detmold kostenpflichtig abgewiesen worden. Wegen dieses Urteil hat der Kläger nunmehr Berufung eingelegt. In dem Prozesse handelt es sich bekanntlich um Abrennung der mit dem Hause Lippe verbundenen Titel, Wappen u. des Graf-Regenten, da dieser nicht als erbberechtigtes Mitglied des Hauses gelten könne.

## Osterreich-Ungarn.

\* Der ungarische Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary wurde in Temeswar mit 847 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Auf den Gegenkandidaten, den Sozialistenführer Bokanyi, entfielen 20 Stimmen.

\* Der ungarischen Krise ist nicht mehr auszuweichen. Die jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses haben demnach gezeigt, daß die Opposition bis zum Ruhersten zu kämpfen gelassen ist. Abgesehen hat Franz Kosuth den Vorschlag über seine Partei ungenügend wiedergelegt, weil eine Anzahl Mitglieder den Beschluß, von der Opposition abzulaufen, nicht beachten. Er scheint somit selbst eingesehen zu haben, daß der Widerstand in Form von Opposition nicht der richtige Weg zum Ziele ist.

## Frankreich.

\* In Frankreich dauern die Maßnahmen gegen die geistlichen Genossenschaften fort. Am 15. Juli wurden in Paris durch die Polizeikommissare vier Kapellen geschlossen, die nicht autorisierten Kongregationen gehören. Die Mönche hatten zum Voraus alle Kruzifixgegenstände und das Mobiliar aus den Kapellen entfernt. Es kam kein Zwischenfall vor. Weniger glatt scheinen die Dinge in Saumain (Nord) abzulaufen, wo die Schwester Saint-Vincent de Paul eine Schule und ein Mädchenhaus unterhalten, die geschlossen werden sollen, weil diese Niederlassung des anderwärts gebildeten Ordens die Bewilligung nicht erhalten hat. Vierhundert Manifestanten überreichten am Montag dem Maire von Saumain einen energischen Protest. Sie haben auch Wachposten vor dem Kloster aufgestellt,

die sofort die Trommel rühren sollen, wenn der Polizeikommissar erscheint, um den Namen die Aufhebung anzukündigen.

## England.

\* Abermals erscheinen in der englischen Presse alarmierende Berichte über die Gesundheit König Eduards. Der König soll in hohem Grade an Herzschwäche leiden, hauptsächlich eine Folge seiner letzten schweren Krankheit, obwohl das Übel in geringerer Grade schon seit jenen akuten Typus-anfällen vor einigen Jahren zutage getreten ist. Man erzählt, daß der Monarch in letzter Zeit mehr als einmal besorgniserregende Ohnmachtsanfälle hatte, so z. B. erst vor kurzem bei Gelegenheit einer Bootfahrt auf der Themse.

\* Die englischen Blätter sind natürlich über den Brief Bothas über die englische Wirtschaft in Südbrasilien arg aufgeregt und suchen die lokalen Bureauhäupter auf jede Art und Weise zu verdrängen. Schon die „Times“ hatten den Brief Bothas als eine „Reihe abgegebener Lügen und höchstwilliger Unterstellungen“ hingestellt, und auch die Nachricht des „Daily Telegraph“, Präsident Krüger hätte sich sofort bereit erklärt für Bothas „englisch-feindliche“ Mitteilungen ausgesprochen, ist nicht weiter wie eine Verdrängung, die der Reise Bothas nach Europa moralisch schaden soll. Botha will in Holland nichts weiter, als sich nach stichigen Kräfte umsehen, die seinem Vaterlande wirtschaftlich und kulturell nützen können. Von englisch-feindlichen Agitationen kann bei der Reise Bothas keine Rede sein.

## Italien.

\* In dem Besinden des Papstes war bis Freitag früh keine wesentliche Änderung eingetreten. Die Schwäche hatte seit Mittwoch nicht zugenommen, war aber doch so erheblich, daß die Ärzte einen neuen Bruststich nicht wagten und die Gefahr einer plötzlichen Katastrophe in unmittelbarer Nähe gerückt war.

## Spanien.

\* In Spanien darf man auf das baldige Eintreten einer Ministerkrise gefaßt sein. Als Grund derselben wird die Einbringung der sich auf 7-800 Millionen Pesetas belaufenden Marineforderungen benannt, welche in dem gegenwärtigen Präsidium des Kongresses Willkür einen heftigen Gegner finden, der denn auch schon mit Amtsniederlegung gedroht hat. Günstigere Kreise glauben indes die wirkliche Ursache in der Tatsache zu sehen, daß der König geduldet haben soll, er könne auf keinen Fall zugeben, daß der gegenwärtige Minister des Innern, Maura, die im Herbst stattfindenden Gemeindevorwahlen leitet, weil dann ein neuer glänzender Sieg der Republikaner zu befürchten sei.

## Balkanstaaten.

\* Die beiden balkanischen Parteien — die Türkei und Bulgarien — nähern sich wieder in vermindertem Maße. Die Pforte zeigte der bulgarischen Regierung an, daß sie zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien beschlossen habe, einige gegen das Bandenwesen getroffene Maßnahmen aufzuheben, die in Haft befindlichen verdächtigen Bulgaren in Freiheit zu setzen, einen Teil der an der Grenze befindlichen türkischen Truppen zurückzuführen, die Javle-Bataillone zu verabschieden, die Wiedereröffnung der geschlossenen Kirchen und Schulen zu gestatten und einige türkische Bulgaren, betreffend die Kirche und Schule, zu erfüllen. Die bulgarische Regierung gab gleichfalls die kategorische Erklärung ab, daß es stets ihr Wunsch war, in freundschaftlichen Beziehungen zu türkischen Regierung zu stehen. Die militärischen Maßnahmen der bulgarischen Regierung wurden aufgehoben. Mit dieser Beseitigung der Beziehungen ist jedoch das macedonische Komitee nicht zufrieden. Es hat Vorbereitungen für eine verstärkte Fortsetzung des Bandenwesens nach Vermeidung der Arme und nach dem Nachlassen der großen Hitze eingeleitet, damit dasselbe im großen Umfang wieder aufgenommen werden kann.

## Amerika.

\* Von der venezolanischen Regierung ist der fällige Säckelwechsel zur Begleichung der deutschen Reklamationen am Mittwoch eingeleitet worden. Die deutschen schlagigen Forderungen von 1718 815,67 Bolivares sind daher nunmehr in ihrem Gesamtbetrage bar bezahlt.

## Asien.

\* In Port Arthur ist die Beratung der russischen Diplomaten endgültig beendet worden. Englische Nachrichten behaupten, daß die Möglichkeit eines Krieges erörtert worden sei. Es zeige sich deutlich, daß seit der Ankunft des Kriegsministers Kuropatkin Kriegsmäßige Vorbereitungen im Gange seien und die Absicht bestehe, mehr Truppen in die Mandchurie zu bringen. Unternehmer in Port Arthur hätten in der vorigen Woche Aufträge erhalten zur sofortigen Beschaffung von Baumaterialien zur Errichtung von Baracken für 20 000 Mann, welche aus Chardin abgehen sollen. Beamte, die an der Beratung teilgenommen haben, hätten erklärt, der Widerstand Australiens gegen die Öffnung der mandchurischen Plätze für den fremden Handel habe nicht seinen Grund in der Gegnerschaft gegen die Anwesenheit von Fremden, sondern darin, daß fremde Kontrollen in Städten, die tatsächlich unter russischer Kontrolle stehen, bei der chinesischen Regierung begünstigt werden und die Kontente, die sie vertreten, außerterritoriale Rechte genießen sollen.

## Ein Brief Louis Bothas über Südafrika.

General Louis Botha hat aus Pretoria an den Abgeordneten Leonard Courtney, Chamberlain's engeren Fraktionsgenossen, folgenden Brief gerichtet, den die „Times“ veröffentlichten: „Ich habe“, schreibt Botha, „von Anfang an mich über die Tragweite der Chamberlain'schen Afrika-Politik keine Äußerungen hingelassen, habe aber mit meiner Meinungsbekundung zurückgehalten, so lange es möglich schien, daß ich zu schwarz gehen hätte. Es ist jetzt aber nicht mehr zweifelhaft, daß Chamberlain'sche Politik wenigstens was Transvaal anlangt, ein schlagendes Fiasko bedeutet, und daß er die Dinge schlimmer verlaufen hat, als er sie vorfand. Sie haben alles getan, um ihm in Pretoria Gelegenheit zu geben, die Volkstimmung aus besserer Quelle kennen zu lernen, bekamen ihn aber nur ein einziges Mal zu sehen. Im übrigen holte er Rat und Auskunft von solcher Seite ein, über die ich lieber schweige. Bei dem einzigen Zusammentreffen mit uns antwortete er beleidigend und ließ aus der Unhandbarkeit im Hinblick auf die 15 Millionen Pfund, die England auf die Heilung der materiellen Kriegswunden verwende. Seitdem fragt sich hier jeder Mensch, wo, wie und wofür diese große Summe eigentlich aufgegeben worden ist. Zu merken ist nicht davon, außer vielleicht in den von Lord Milner zu heimlichem Konsum aus dem Kolonialamt geschickten Blaubüchern.“ Botha fährt dann weiter: „Besondere darüber, daß Chamberlain in Johannesburg ausschließlich mit den Minen-Interessenten verkehrt und unter ihrem Einfluß das verarmte Land mit einer außerordentlich hohen Kriegsschuld belastet habe, im Widerspruch mit den von der gesamten Bevölkerung gelieferten Wünschen. Trotzdem habe Chamberlain kürzlich in Birmingham erklärt, alle Massen der Transvaal-Bevölkerung hätten diese Schuld willig auf sich genommen. Weiter bemängelt Botha die Unfähigkeit des in Wirklichkeit nur beratenden gesetzgebenden Rates, die Befugung des Gemeindevorstandes nicht bloß für alle Farbigen, sondern auch für weiße Ausländer, wo doch deren Wahrscheinlichkeitsbeschränkung für England den Vorwand zum Kriege abgab, und den glänzlichen Mißerfolg der Wiederansiedlungskommission. Milner's Depeschen über den grobhartigen Erfolg dieser Kommission betreffen aber nur Teilmmissionen, die im Lande herumreisen, um die Repartierung der vor über einem Jahre erzielten Drei-Millionen-Bewilligung in die Wege zu leiten. Besonders bitter spricht sich

Botha über den englischen Versuch aus, durch Importierte, der holländischen Sprache nur unvollkommen mächtige Beauftragte mittels tendenziöser Geschichtsbüchlein und dem Volkswort widersprechender Religionslehren die Bevölkerung zu verengeln und durch die lediglich im Dividenden-Interesse von den Minenmagnaten geplante Einführung massenhafter chinesischer Arbeitskräfte das Land kulturell herabzuziehen, wie überhaupt die Regierung vollständig von den Minenbesitzern bederrscht werde. Die Folge von dem allen sei trotz äußerlicher Ruhe und Erhaltung ein Zustand tiefgreifender Unzufriedenheit bei Briten wie bei Buren. Die „Times“ charakterisieren den Brief als „eine Kette abgegebener Lügen und höchstwilliger Unterstellungen.“ — Präsident Krüger hat einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Brüssel zufolge nach der Bürgerversammlung in Heidelberg in einem Schreiben an die Burenführer seine Zustimmung mit den englisch-feindlichen Beschläffen, insbesondere aber mit der Rede Louis Bothas ausgedrückt.

## Von Nah und fern.

**Das drahtlose Telegraphen-System**  
Staby-Arco hat sich, wie dem „Sun“ aus Washington gemeldet wird, bei dem nun fast ein Jahr währenden amerikanischen Experimenten als das beste bewährt.

**Von seinem Ritt quer durch China**  
und die Pamirgruppe, bei er am 2. Januar d. von Kienfai aus angetreten hatte, ist der Leutnant v. Salzmann von der ostasiatischen Befehlshaber am Donnerstag wohlbehalten in Konstantinopel eingetroffen.

**Das finanzielle Ergebnis** des Bundesjahres in Hannover läßt sich noch nicht mit Sicherheit angeben. Jedenfalls wird es ein Fehlbertrag maßgeblich in Höhe von 88. bis 40 000 M. sein. Auch kein Bundespräsident, mit Ausnahme von dem in Frankfurt a. M., hat ohne Fehlbertrag abgeschlossen. So betragen die Fehlberträge in Nürnberg und Dresden, wo das vorjährige Bundesjahr stattfand, je rund 100 000 M.

**Unfall im Wandover.** Bei Tiedow an der Havel führten etwa 20 Karaffere mit ihren Vierden in die Havel, da eine Pontonbrücke nachgab. Männer und Pferde konnten sich auf Land retten; ein Pferd kam allerdings in den Fluten um. Der die Übung leitende Offizier rettete, indem er sich vollbekleidet wohl zum Wasser hinüber, so viel Mann und Pferde, als er zu retten vermochte. Einige Mannschaften erlitten Querschnittsverletzungen.

**Unfall oder Verbrechen?** In der Nähe von Herne wurde nachts ein in Herne stehender Fußgänger erschossen aufgefunden. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Unfall oder Verbrechen vorliegt.

**Fabrikeinsturz in Breslau.** Am Donnerstag stürzte ein Teil der vierstöckigen Sternberg'schen Spinnfabrik in der Salzstraße zu Breslau ein. Die Vorderfront des Gebäudes war von den Fluten der Oder schon tagelang bespült worden. Am Mittag hatte bereits in der nebenan gelegenen Spinnfabrik von Altschaffel u. Komp. der Einsturz eines Schuppens stattgefunden, dem ein weiterer Einsturz um 5 Uhr nachmittags folgte. Die angrenzenden Gebäude sind stark gefährdet.

**Beim Auslöschten eines Brunnens** in Belbert gingen plötzlich vier Sprengschiffe los. Der Brunnenarbeiter Schang wurde auf der Stelle getötet.

**Auch v. Dollmar als — Enterbter.**  
Genau wie Bebel, winkt seinem Kollegen, v. Dollmar, eine Erbschaft, aber er wird sie wohl auch nicht bekommen. Es handelt sich um einen Komiker in München, der sein Haus im Werte von 95 000 M. und ferner, aber zunächst bis zum Ableben seines Neffen ohne Zinsanspruch ein Kapital von 12 000 M. Herrn v. Dollmar zur freien Verwendung für sozialdemokratische Zwecke hinterlassen wollte. Aber die Schwelgerei des Enterbten nach dem Tode, gegen das Testament die Unvollständigkeit seiner Dotierung geltend zu machen.

## Vergeltung.

13] Kriminalroman von R. v. Sachn.

„Nein“, gab Franz ruhig zurück, aber an dem Schlimmsten, das geschah, sind wir unschuldig!“

„Wie?“

„Jagaz ist freigesprochen worden“, sagte Franz langsam und mit Betonung; „war es verurteilt von ihm, vor dem Richterpruch Hand an sich zu legen? Hätte er es nicht getan, dann wäre er jetzt frei, wie ich.“

„Schweige!“ unterdrückte sie ihn rauh und unwillig. „Durch solche Unfluthen wirst du unsere Schuld in meinen Augen nicht verringern!“

So unerwartete Betrachtungen austauschend, waren sie vor der Klippe angelangt. Franz reichte ihr die Hand zum Abschied und trat seinen Weg zum Inspektor an. Nach einer geraden halben Stunde kam er wieder zurück.

„Es ist alles klipp und klar!“ rief er dem Mädchen tiefbewegt zu, als er in das große Wohnzimmer trat, wo Rosa beschäftigt war, einen Kranz aus seinem Adelland zu winden. Abends soll ich zu ihm kommen, um den Kontrakt zu unterschreiben. Jetzt gilt es nur noch, einen tüchtigen Geleiten zu bekommen, und dann —“

„Dann freue dich deiner Erfolge!“ fiel sie vorwurfsvoll ein und blickte ihn tieftraurig an. „Beruhme trat er ans Fenster und blickte in die Schneelandschaft hinaus.“

„Weinst du nicht auch, Rosa“, bemerkte er nach einer Weile, sich wieder umdrehend, „daß

es gut wäre, wenn wir uns bald ehelich verbinden würden? Höre mich an,“ schnitt er ihren Einwand ab, als sie bei seinen Worten heftig aufsprang. „Wenn ich die Nacht übernehme und Arnelia eine Heimat bei uns finden soll, müssen unsere Beziehungen doch vorher geregelt sein; wenn ein Fremder hier regierte, würde sie nicht hierher zurückkehren — der Mann ihrer Schwägerin aber kann ihr sein Haus als Heimat bieten.“

Sie überlegte. — „Ja, es wird wohl so geschehen müssen“, sagte sie dann. „Nichts es ein, wie du willst, ich bin zu allem bereit; meine Einwilligung zu dem traurigen Bunde hast du ja.“

„Nicht also, Mädchen“, hat er weich und demüthig. „Du sollst gern mein Weib werden!“

„Gern?“ Sie lachte schrill. „Ich glaube gar, du hoffst noch, erwartest Glück in unserer Verbindung; ich sage dir,“ schloß sie mit schwerem Tonfall, „wir werden beide elend.“

„Nun gleichwohl“, rief er ungeduldig, zu einem Resultat müssen wir kommen. Ich werde unsere Papiere besorgen.“

Als Rosa das Haus des Getreidehändlers verlassen hatte, lehnte legener in das Krankenzimmer zurück.

Frau Brand hatte sich inzwischen an das Bett gesetzt und die Hand der Kranken ergriffen, die diese ihr in der instinktiven Empfindung, daß echte Verzweiflung die Frau bewege, willig überließ.

„Nun sag mir, Franzchen, warum ist es so

hart zu dem Mädchen gewesen seid. Was tat sie Euch, worüber seid Ihr so entrüstet?“

„Sie trägt die Schuld an meinem Elend.“

„Ach, Franzchen, was sagt Ihr denn da? Sie hat doch Euren Namen nicht umgebracht? Sie selbst ist ja ein Jammerrind des Herzeleids, trägt schwer an dem Unglück!“

„Und doch — und doch“, sagte die Kranke grübelnd, „mich sie die Veranlassung zu seinem verzweifeltsten Mordthaten gegeben haben. Das sagen mir seine Abschiedsworte. — Aber,“ fuhr sie wieder aufgeregt fort, „ich will die Gerechtigkeit, die sich verdient hat, suchen — und ich werde sie finden!“

„Was sagst er Euch denn zum Abschied?“ fragte die Haushälterin leise und beugte sich gepannt zu der Leidenden herab.

„Nun natürlich!“ rief Herr Martin und steckte seinen Kopf durch den Türspalt, „anstatt jetzt für die völlige Ruhe und Erholung der Frau zu sorgen, setzen Sie sich her und schwätzen mit ihr. Frau Brand, sind Sie glücklich?“

Frau Brand erhob sich eilig und schüchtern betreten; aber die Kranke hielt sie an der Hand zurück.

„Bleiben Sie!“ bat sie leidend. „Sie sind so gut! Sie sollen es erfahren, was mich veranlaßt, dem Mädchen zu fluchen, das mir bisher so lieb war, wie ein eigenes Kind.“

„O, nicht so viel reden!“ erhob Herr Martin beschwichtigend die Hand. „Sie werden trant werden, Frau Bäckerin.“

„Sie werden trant werden“, wiederholte Frau Brand ihres Herrn Ausdruck. „Wir

sind ja noch öfter zusammen, Franzchen; morgen oder übermorgen erzählen Sie mir Ihr Leid. Sie sind schon wieder erkrankt!“

„Das Paar machte Niemand, sich zu entfernen.“

„O, bleiben Sie doch beide bei mir“, hauchte die Mälerin schwach und heftete ihre lebenden Blicke auf Herrn Martin. „Bleiben Sie,“ wiederholte sie ängstlich, als ihr Herr Martin diesen Wunsch in gewissenhafter Vorsorgnis zu versagen willens schien. „Sie sollen es hören, was mir widerfahren ist, ich will mein übervolles Herz ausgüßten — die Last erdrückt mich sonst. Ruch, — Hilfe —“ hier schwand die Leidende erschöpft. Gedulbig blieben die beiden an ihrem Lager und warteten, bis sie sich wieder so weit erholt hatte, um fortzufahren zu können.

Die Kranke tastete mit den Händen auf ihrer Unterseite hin und her, mit zitternden Fingern brachte sie ein zusammengefaßtes, fleckiges Papier zum Vorschein.

„Das ist meines armen Mannes Vermächtnis“, sagte sie mit zuckenden Lippen. Sie aufzählte das Papier und wies mit dem Finger auf die blutigen Schriftzüge. „Da — steht hier, mit meinem eigenen Blute geschrieben, daß er kein anderes Mittel besch, mir Nachricht zu hinterlassen. Hier ist!“

Tief ergriffen blickte das Paar auf die Schriftzüge herab, die Bäckerin nicht ohne einige Ach und Weh's der unglücklichen Teilnahme.

Herr Martin wurde sehr nachdenklich.

„Nun, habe ich Unrecht, wenn ich in ihr die Mörderin meines Jammers vermute?“ fragte die Kranke.



durch  
un-  
den-  
ben-  
den  
offen-  
nung  
trifft  
streb  
hand  
le bel  
Brie-  
höf-  
rger  
aus  
nung  
die  
Land-  
mit  
  
hem  
aus  
soll  
enten  
  
hina  
ar b.  
hien  
halten  
  
ndes-  
t mit  
ein  
bis  
chen,  
M.,  
rungen  
wo  
rund  
  
n der  
ihren  
brüde  
aus  
a den  
stifter  
woll-  
und  
stinge  
  
Nähe  
ender  
s ist  
Ber-  
  
mer-  
berp-  
deslau  
von  
berpöhl  
ber  
auffel  
ange-  
h ihr  
blüde  
  
nd in  
e los.  
si der  
  
ebier.  
legen,  
nd sie  
ch um  
us im  
nächst  
geaus  
ollant  
täufige  
weisen  
und das  
Dante  
  
morgen  
hr Ver-  
  
sternen  
handte  
ebenden  
Sie.  
Martin  
nis zu  
s hören,  
in über-  
edrichst  
schönig  
ben die  
bis sie  
rtiahren  
  
den auf  
sternben  
falleres,  
  
s Ber-  
en. Sie  
in Finger  
leht her,  
nicht,  
Nachricht  
  
auf die  
cht ohne  
Anstamm.  
  
ih die  
fragte

**Fünftzig Jahre im Zuchthaus.** Ein ganzes Menschenalter im Zuchthaus befindet sich jetzt der frühere Barbiergehilfe Michael Keller aus Frankfurt a. M., der vor etwa 50 Jahren wegen Ermordung und Verzauberung des Schlossermeisters Weichand zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde und sich in der Strafanstalt zu Diez befindet. In dem Werdprozeß galt Keller als überführt, seinem Opfer während des Käserens die Kehle durchzuschneiden zu haben. Die Schuldbeweise waren erdrückend, trotzdem behauptet Keller noch heute, daß er das Opfers eines Justizirrtums geworden sei. Aus diesem Grunde hat er auch die ihm wiederholt angebotene Begnadigung abgelehnt. Bekanntlich muß bei einem Gnadenakte der Verurteilte in seinem Immediatgesuche die Tat unumwunden eingestehen. Keller ist inzwischen im Zuchthaus zum Greise geworden, da er bereits das 80. Lebensjahr überschritten hat.

**Die wegen Kindesmord schon früher bestrafte Katholikin Grimm in Koburg** schlug ihr zweites Kind mit dem Kopf an die Wand, und als das unglückliche kleine Wesen dann noch Lebenszeichen gab, wurde es von der Mutter mit den Fingern erdrückt.

**Ein Denkmal für die Kaiserin Elisabeth** von Oesterreich wurde in Jschl im Garten der ehemaligen Villa Johann Strauß in einem eigens errichteten, mit Grottoen, Alleen, Brunnen und bezaubernden Pantheon umgeben. Die Statue, die von allen Seiten sichtbar ist, stellt die Kaiserin dar, wie sie allmorgens im Saal der Villa in Jschl promenierend gesehen wurde, die rechte Hand stützt sie auf den Schirm, in der linken hält sie den Fächer. Der Kaiser Franz Joseph wird nächster Tage die Statue beschreiben.

**Der Humbert-Prozeß.** Der „arzte Schwindel dieses Jahrhunderts“ soll nun doch am 8. August zur Verhandlung kommen; Madame Humbert haben anscheinend ihre Verleumdungsversuche nicht genügt. Da gegen 80 Belastungs- und bisher 64 Entlastungszeugen vorgeladen sind, wird angenommen, daß die Verhandlungen mindestens acht Tage erfordern werden.

**Vernünftige „Nebengesetze“.** Der Londoner Geschäftsrat macht bekannt, daß verschiedene sogenannte „Nebengesetze“, die sich auf die Reinlichkeit Londons beziehen, namentlich die Verpflichtung erhalten haben, nachdem von der Regierung in der vorgeschriebenen Zeit von 40 Tagen kein Einspruch erfolgte. Durch diese Maßnahme wird das Begehren von Papier, Glas und anderen das Publikum belästigenden Gegenständen mit Gebühre bis zu 40 W. bestraft. In gleicher Weise und bis zu gleicher Höhe werden Leute bestraft, die auf den Straßen oder gegen die Wand eines für den öffentlichen Verkehr bestimmten Fahrzeuges oder eines Wartesaals oder Bergangsortes spucken. Dabei kommt nicht in Betracht, ob die betreffenden Personen für die Erlaubnis der Anwesenheit an dem betreffenden Orte gezahlt haben oder nicht.

**Automobilanfall des italienischen Königs.** Im Park von Racconigi in Piemont erlitt das italienische Königspaar am Donnerstag einen Automobilanfall. Der König blieb unverletzt, die Königin erlitt eine Knöchelverletzung. Der Chauffeur wurde schwer verletzt.

**Über das persönliche Vermögen des Papstes** schreibt der römische Berichterstatter des „Lamp“: Der sozialistische „Avanti“ hat die ganz unvernünftige Nachricht in die Welt gesetzt, daß der Papst seinen Reffen 15 bis 20 Millionen hinterlassen werde. Das persönliche Vermögen des Papstes läßt sich aber ziemlich genau berechnen. Er hätte nur ein zweifaches Einkommen von etwa 3000000 Franc pro Jahr aus dem Ertrage einer Albanenpflanzung bei Monza, die ihm aus der Hinterlassenschaft seiner Eltern, nach der Erbchaftsregelung mit Brüdern und Schwestern, zufließt, als er noch Bischof war. Graf Ludvig Pecci brachte jedes Jahr dem Papst die kleine Summe und dieser strich sie immer ein. Das persönliche Einkommen des Papstes betrug also 900000 Franc pro Jahr. Wenn man nun annimmt,

daß er seit 1878 (bis dahin besaß er kein Vermögen) die ganzen Erträge aus seinen Obligationen geparkt hat, so dürfte er mit Zinsen und Zinseszinsen jetzt etwa 100 000 000 Franc besitzen. Dazu kommen noch Geschenke, die er erhielt und die einen persönlichen Charakter tragen, wie Goldstücke, Ringe, Brustkreuze usw.; diese Geschenke, die der Papst zum Teil nach Carpineto geschickt hat, sind auch gegen 100 000 000 Franc wert. Das ist seine ganze Hinterlassenschaft. Von dem päpstlichen Vermögen, d. h. von dem Vermögen, das sich gewissermaßen als Staatschatz von Papst zu Papst vererbt, kann hier nicht die Rede sein. Dieses Vermögen soll beim Tode des Staatssekretärs Antonelli 30 Millionen betragen haben; es ist

Schnell wie der Wind erwirbt der eine Teil unter dem Namen „Groß-New Yorker Liebersteins“ die Rechte einer juristischen Person, dadurch den anderen Teil behaltend, unter der alten Fiktion weiterzuführen. In ihrer Rot kamen die Kammerlosen auf den Gedanken, in englischer Sprache den Namen zu ändern, dessen Benutzung in deutscher Sprache nicht mehr zulässig war. Richtig wurde „Groß-New Yorker Liebersteins“ überlegt in „Grand New York Singing State“ und auch für diesen Namen wurden die Rechte einer juristischen Person erwirbt. Und nun laßt man sich vollends über den neuen Namen. Warum? Beim Überlegen des deutschen Namens ins Englische ist ein kleines Malheur passiert. „State“ heißt auf deutsch „Schiefertafel“. Bei der Fälscherüberlegung zeigt sich also, daß der Verein sich die „Groß-New Yorker singende Schiefertafel“ nennt.

Kammergerichts wird jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, da der Oberprokurator ohne Rechtsirrtum festgehalten habe, daß der Angeklagte den Breakfast Tea gegen eine solche Fälschlichkeit angegriffen habe, die als Krantheit angesehen werden müsse.

### Zur Schul-Hygiene.

- Was müssen wir tun, um gesund zu bleiben? Unter dieser Überschrift hat das Bayerische Ministerium nachstehende 21 Regeln ausgearbeitet und in sämtlichen Volksschulklassen des Großherzogtums aufhängen lassen:
- 1) Wir müssen unseren Körper, namentlich Gesicht, Hals und Brust, täglich waschen.
  - 2) Wir müssen unsere Hände häufig waschen und die Nägel kurz und sauber halten.
  - 3) Wir müssen unsere Zähne morgens und nach dem Essen mit einer Bürste reinigen.
  - 4) Wir müssen unser Haar zwei oder dreimal in der Woche waschen.
  - 5) Unsere Kleider müssen täglich von Schmutz und Staub durch Klopfen und Bürsten gereinigt werden.
  - 6) Unser Schuhwerk muß jeden Morgen gereinigt werden.
  - 7) Wir müssen vor der Schulkar den Schmutz abstreifen.
  - 8) Wir dürfen Papier, Pflanzen, Speisereste (auch Obst) nicht in die Klasse werfen.
  - 9) Wir dürfen nicht auf den Fußboden spucken.
  - 10) Wir müssen im warmen Zimmer Halstücher und Oberkleider ablegen.
  - 11) Durch die Fenster muß besonders in den Pausenstunden frische Luft in die Klasse gelassen werden.
  - 12) Wir müssen die Paneele wöchentlich im Freien zubringen.
  - 13) Wir müssen die Frühlingszeit zum Besetzen des Frühlings benutzen.
  - 14) Wir müssen uns beim Gehen, Sitzen und Stehen gerade halten.
  - 15) Wir müssen beim Sitzen beide Füße mit der ganzen Fläche aufliegen.
  - 16) Wir müssen beim Lesen, Schreiben und Zeichnen den Oberkörper aufrichten.
  - 17) Wir müssen groß und deutlich schreiben.
  - 18) Wir dürfen uns beim Schreiben nicht selbst Schatten machen.
  - 19) Wir müssen uns beim Arbeiten, besonders beim Lesen, Schreiben und Zeichnen, gegen grelles Sonnenlicht schützen.
  - 20) Wir dürfen bei Dämmerlicht nicht lesen und schreiben.
  - 21) Wir sollen es dem Lehrer melden, wenn es an unserem Plage zu heiß oder zu kalt ist, wenn wir an unserem Plage nicht gut hören oder sehen können, wenn wir uns krank fühlen, wenn zu Hause eine ansteckende Krankheit ist.

### Das Bratwurstglöcklein in Nürnberg.



Das Bratwurstglöcklein in Nürnberg.

aber seitdem nicht größer, sondern weit eher kleiner geworden, denn es war schlecht angelegt und ging im Laufe der Zeit fast ganz verloren. Erst im Jubeljahre dürfte es zum Teil wieder eingebracht worden sein, da der Rest in seiner Zeit reich befaßt worden ist. Daß die Verwandten des Papstes von diesem vatikanischen Vermögen auch nicht einen Pfennig erben, liegt auf der Hand.

**New Yorker Steuerzahler.** Die Steuerbehörde der Stadt New York hat soeben die Summen berechnet, die einige dortige Hausbesitzer an Grundsteuern zu zahlen haben. Die Ziffern klingen selbst für amerikanische Dollarsmillionenverhältnisse geradezu phantastisch. Cornelius Vanderbilt zahlt 983 000 Dollar, John Carter Brown 922 000 Dollar, Mrs. A. Belmont 900 000 Dollar, Ogden Mills 673 000 Dollar, Ogden Goelet 420 000 Dollar, W. F. W. Vanderbilt 333 000 Dollar. Und wenn man bei dieser Millionenverammlung ein bißchen wirklich geworden ist, der erholte sich bei der Steuerziffer von W. F. C. Schumacher, der nur 75 000 Dollar für den offiziellen Säckel beizusteuern braucht — ein verächtlicher Armer!

**Die singende Schiefertafel.** Eine weitere deutsche Sängergeschichte hat sich in New York abgespielt. Die „Groß-New Yorker Liebersteins“ teilte sich in zwei Teile, von denen jeder das Recht auf Weiterführung des bisherigen Namens beanspruchte.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein gewisser Koch war auf Grund einer für Bestrafen erlassenen Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 25. Mai 1897 in Strafe genommen worden, weil er entgegen den Vorschriften der erwähnten Polizeiverordnung Gehaltsmittel öffentlich angepriesen habe. Koch hatte in einer Zeitung Breakfast Tea gegen Fälschlichkeit angepriesen. Der genannte Tee wurde u. a. auch solchen Personen angepriesen, welche durch übermäßige Abperschlebung verunreinigt würden oder sich in ihrem Beruf beeinträchtigt fühlen. Wer den Tee gebrauche, sollte so schnell wie eine Tonne werden und würde sich wie neu geboren fühlen. Ein Sachverständiger erklärte, der Breakfast Tea bestehe aus Eucalyptusblättern, Siphonia, Jucker und schwarzen Tee. Das Landgericht verurteilte Koch zu einer Geldstrafe, da er ein Gehaltsmittel zur Heilung einer menschlichen Krankheit öffentlich angepriesen habe. Zwar sei Fälschlichkeit nicht immer als Krantheit anzusehen; der Angeklagte habe aber den Breakfast Tea auch gegen eine solche Fälschlichkeit angepriesen, die die Gesundheit beeinträchtigt und die Person verunreinigt. Eine solche Fälschlichkeit sei als Krantheit anzusehen. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Revision beim Kammergericht ein und beantragte, der Breakfast Tea sei kein Gehaltsmittel, sondern ein Genussmittel, und habe er solchen Personen, welche ihm erklärten, sie hätten ärztliche Hilfe ohne Erfolg in Anspruch genommen, keinen Breakfast Tea verabfolgt; der Tee sei nur gegen diejenige Fälschlichkeit angepriesen worden, die als Schmeichelei angesehen sei. Der Strafsenat des

### Buntes Allerlei.

**Montignoso,** nach dem die frühere Kronprinzessin von Sachsen ihren neuen Namen und Adelstitel erhalten hat, ist eine Bekanntschaft ihres Vaters, des ehemaligen Großherzogs von Toskana. Der Ort hat 3000 Einwohner und liegt in italienischen Distrikt Massa und Carrara.

**Eine schottische Wahl.** In einem schottischen Landbezirk, der gerade am Vorabend einer Wahl für das Unterhaus stand, war eine politische Versammlung einberufen worden. Durch einen unglücklichen Zufall konnte der Schulze des Ortes den Verhandlungen nicht beiwohnen, aber er fand einen würdigen Stellvertreter. Ein alter, in der ganzen Gegend wohlbekannter Bauer wurde zum Vorsitzenden gewählt, und er bewies sofort, daß er die Fähigkeiten zu einem hervorragenden Politiker besaß, indem er folgende kurze Ansprache hielt: „Meine Herren, ich danke Ihnen für die Ehre, die Sie mir erwiesen haben. Da ich früher schon immer diesen Versammlungen beigewohnt habe, weiß ich, was ich zu tun habe und stelle gleich meinen ersten Antrag. Die für den konservativen Kandidaten sind, sollen die Hände aufheben...“ „Auf...“ „gut, und nun die Gegenprobe: Die dagegen sind, sollen die Hände aufheben...“ „Auf...“ „Majorität, werft die andern hinaus, und dann können wir weiter verhandeln.“

Sie erhielt keine Antwort. Die Haushälterin richtete ihre Blicke forschend auf ihres Herrn Gesicht, der keine Augen immer noch auf das Papier geheftet hielt.

„Nicht wahr, Sie werden mir helfen, das Kranken meines Mannes völlig rein zu waschen und mir beistehen, die Schulden zu zahlen und vor den Richter zu schleppen. Um dieser armen Witwe willen,“ sie küßte die Hand und wies nach dem schlafenden Kinde, dessen unglückliches Haupt ungerade schmachbedeckt, habi Erbarmen, steht Ihr mir bei, — ich bin ja so verlassen.“

„Wagt Euch nicht an, liebe Frau,“ mahnte Herr Martin. „Wir werden Euch gesund machen, und dann werdet Ihr Eure Sache in die Hand nehmen. Mit Rat will ich Euch unterstützen.“

„Mehr verlange ich ja nicht,“ hauchte die Kranke dankbar und reichte ihre Hände hin. „Beisteh mich nicht!“

„Das werden wir nicht. Jetzt aber schlaft. Ihr scheint Fieber zu haben; Eure Hände sind heiß und trocken. Reichen Sie ihr etwas von der Limonade, Frau Brand, und lassen Sie die Quackalbernen wieder holen,“ ordnete Herr Martin noch an, ehe er das Krankenzimmer verließ.

Die alte Frau wurde geholt. Mit Umsicht und dem ihr eigenen Verständnis für eine derartige Sachlage traf sie alle die geringfügigen und doch so wichtigen Anordnungen für die Pflege von Mutter und Kind.

wurde aber nicht vorgelassen, da die Kranke, welche die Nähe des Mädchens zu fühlen schien, in halb irren Reden heftig gegen ihren Eintritt protestierte.

Niebergelagten trat Rosa den Heimweg an. Pan hatte sie diesmal nicht aufgehoben, war ihr kühl und förmlich begegnet.

Am nächsten Tage hatte der Zustand der Mütterin einen bedenklichen Charakter angenommen. In der Nacht hatte sich ein Schüttelfrost eingestellt. Ein hitziges Fieber war gefolgt, das trotz aller angewendeten Mittel — und die Hausapotheke Herrn Martins umfaßte auch Chinin und ähnliches — nicht weichen wollte.

Bedenklich schüttelte die Alte den Kopf, sie war diesem Zustand gegenüber offenbar ratlos. Abends trat eine kleine Besserung ein, so daß die Pflegerin den kurz zuvor gemachten Bericht Herrn Martins, den Arzt zu holen, wieder verwarf. In der Nacht verschlimmerte sich aber das Befinden der Kranken wieder und wurde gegen den Morgen so beforwärtigend, daß die Wärterin, auf das höchste bestürzt, Herrn Martin weden ließ und ihn bat, sofort den Arzt zu holen, sie könne die Verantwortung nicht mehr allein tragen.

Karol spannte die Pferde an und fuhr mit dem Schlitzen zur Stadt.

Herr Martin und seine Haushälterin, die durch die Nachricht von der bedenklichen Verschlimmerung in dem Zustande ihres Schützlings auch aus ihrer Ruhe aufgestört war, blieben nach Frau Brand hatte das Kleine, das heftig schrie und die Kranke stürte, auf den

Rat der Pflegerin mit hinüber ins Wohnzimmer genommen. Sie hatte es sauber in einen Storb gebettet und sah gähnend und Wache haltend vor dem kleinen Lager.

Herr Martin ging einfüßig und in höchster Erregung hin und her. Bald sah er nach der Kranken, sah sie ihren Puls, bald trat er besorgt zu dem kleinen Schreihals, immer wieder mit Verfriedigung die beruhigende Versicherung seiner alten Haushälterin anhörnd, daß alle kleinen Kinder für ihre Lebensfähigkeit so schreiende Beweise beibrächten.

„Da haben wir uns eine nette Suppe eingetrocknet, Brandchen, nicht wahr? Hätte ich diese Unruhe und Unbequemlichkeiten vorausgesehen!“ Schweigend ließ er sich neben ihr auf das Sofa nieder.

Jetzt war sie es, die seiner arg in die Enge getriebenen Menschenfreundlichkeit wieder zum Siege verhalf.

„Jetzt wollen Sie ungeduldig werden, Herr Martin? Wenn wir so viel getan haben, können wir auch noch das weitere abwarten; ewig wird es ja nicht mit der Krankheit dauern, dann geht die Frau fort — und die kleine, süße Schreipuppe verläßt uns auch.“

„Sie wird nicht gesund werden,“ sagte Herr Martin sehr ernst und blickte nachdenklich auf seine verchlungenen Hände herab, — oder schielte er nach dem schlafenden Kinde, das dem alten Paare zu Füßen in einem ovalen Korbe lag?

„Wie kommen Sie darauf?“ rief die alte Frau erschrocken, „so schlimm sieht's doch wohl nicht mit ihr? — das wäre ja entsetzlich für

das arme Dingchen!“ fuhr sie klagend fort und neigte sich voll Erbarmen über das Kind.

Herr Martin sprang auf und verließ mit ein paar eiligen Schritten das Zimmer.

Schlan blinzeln sah Frau Brand hinter ihm her. „Eine Seele von einem Mann!“ nicht sie bewegt.

„Die Brand läßt nicht nach,“ neigte sie sich dann wieder über das Kind. „Gott ist mein Zeuge, daß ich nichts heißer wünsche, als die Genesung meiner armen Mutter, — sollte es aber anders geschrieben stehen, — dann — bleibt da bei mir, mein Goldkind, — ich lasse dich nicht aus meinen Händen, du liebes Rädchen, und wenn sich die alte Brand auf ihre alten Tage aßeln wo in einem Kämmerchen niederlassen soll! Ganz so schlimm wird's ja wohl nicht werden, mein Mänschen, — so arm sind wir nicht, — wir hätten auch unser Auskommen — aber du bleibst mein! Ich glaube aber,“ fuhr sie mit stillem Lächeln fort, „der große, liebe Mann läßt uns beide nicht mehr von sich.“

Als Herr Martin nach einer geraumen Weile wieder eintrat, fand er seine Haushälterin noch immer still sinnend über den kleinen Gindringling gebeugt.

„Das ist wohl so was für Sie?“ spottete er gutmütig, „merkwürdig, die Weiber können doch ihre Art nicht verleugnen.“

„Denken Sie, ich habe keine Kinder, groß gezogen? Wenn auch nicht groß gezogen, aber bis er wieder heiratete, habe ich die beiden Kinder meiner seligen Schwester bei mir gehabt.“



Tonger's Taschen-Musik-Album Band 26.  
**Etüden-Album.**  
 110 der erprobtesten und beliebtesten Etüden von  
**Karl Czerny**  
 aus Opus 139, 453, 481 und 599  
 Zum Gebrauch neben jeder Klavierschule fortschreitend  
 geordnet von **Heinr. Bungart.**  
**No. 1—110 in 1 Bande schön und stark kartoniert Mk. 1,—.**  
 Von Tonger's Taschen-Musik-Album sind bis jetzt 28 Bände erschienen, deren  
 Inhaltsverzeichnis kostenfrei zu Diensten steht.  
 Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen  
 vorherige Einsendung von Mk. 1,—.  
**P. J. Tonger, Köln a Rh**

**Bergrestaurant Bismarckhöhe, Radeburg**  
 wird als herrlicher Ausflugsort empfohlen.  
**Gute Bewirtung! Hochachtungsvoll Gute Bewirtung!**  
**Karl Gommlich, Besitzer.**

Die  
**Buchdruckerei**  
 von  
**Sermann Kühle**  
 Groß-Okrilla  
 empfiehlt sich zur  
**Anfertigung von**  
**Druckarbeiten**  
 aller Art  
 in Bunt- und Schwarzdruck.  
 Saubere Ausführung. \* \* \*  
 Billigste Berechnung. \* \* \*  
 \* \* \* Schnellste Lieferung.

Verlag der „Ottendorfer Zeitung“

**Freiw. Feuerwehr**  
 Heute Dienstag  
 abends 8 Uhr  
**Ver-**  
**sammlung.**  
**20 Mark Belohnung**  
 erhält Derjenige, der mir die Person, welche  
 meine Angeln aus der Räder gestohlen hat,  
 so namhaft macht, daß ich denselben gerichtlich  
 bestrafen lassen kann. Die Angeln sind aus  
 schwarz-gelb geflochtenen seidenen Schnüren.  
**Otto Ringh, Wächter,**  
**Langebrück.**

Ein  
**freundliches Logis**  
 ist 1. Oktober an kinderlose Leute zu ver-  
 mieten.  
 Zu erfragen in der Eyeb. d. Bl.  
**Herren- u. Kindermützen**  
 fertige Blaudruck-Röcke und -Jacken  
 Schwarze und leinene Kinderschürzen.  
**Blusen**  
 Sport- und Turnerhemden und  
 Gürtel.  
**Kleiderstoffe**  
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
**Gustav Döring, Groß-Okrilla.**

**Junge belgische Riesenkaninchen**  
 (von prämierten Kammler, Eltern 13 Pfund  
 schwer), sowie Angora-Kaninchen und  
 französische Widder sind preiswert zu  
 verkaufen.  
**Hermann, Medingen.**

**Achtung! Radfahrer!**  
 Habe noch einen Posten  
**Fahrräder**  
 Stück 100 Mark mit einem Jahr Garantie  
 zu verkaufen.  
**A. Michalk,**  
 Radeberg Markt Gasse 11.

**Schablonen**  
 zum Wäschezeichnen hält vorrätig  
 die Buchhandlung Groß-Okrilla.  
**Die ächte**  
**Hingfong-Essenz**  
 weltbekanntes und überaus beliebtes  
 Hausmittel  
 versendet an Wiederverkäufer pr. Dtd. Flaschen  
 zu Mk. 3,60 unter Nachnahme (bei 30  
 Flaschen — 1 Postoll zu 3 Mk. portofrei.)  
**Laboratorium Lichtenheldt,**  
 Meuselbach, Thür. Wald.

**Friedrich Wilhelms-Bad.**  
 Mittwoch, den 22. Juli  
**2. Abonnements-Konzert**  
 ausgeführt von der Radeberger Stadtkapelle.  
 (Direktion: Musikdirektor Eckenbrecht.)  
**Eintritt 25 Pfg. Anfang 8 Uhr.**  
 Zu einem zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein  
**O. Eckenbrecht. A. Krause.**

**Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.**  
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.  
 Geschäftsstand Ende Juni 1903:  
**82600 Personen und 663 Millionen Mark Versicherungssumme.**  
**Vermögen: 232 Millionen Mark.**  
 Gezahlte Versicherungssummen: **168 Millionen Mark.**  
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Ver-  
 sicherungsbedingungen (Unantastbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten  
 und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Lebensversicherungen fallen bei  
 ihr den Versicherten zu.  
 Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahres-  
 beiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 unverändert alljährlich  
**42 % Dividende**  
 an die Versicherten vergütet.  
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Ver-  
 treter **Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 3/0.**

**Schwer magenleidend**  
 wurde die 42jährige Frau M. aus Sch. in Kochs Naturheilbad gebracht, nachdem dieselbe  
 Monate lang wegen schweren, chronischen Magenkatarrhs in jeder möglichen Weise behandelt  
 worden war. Der Zustand verschlimmerte sich aber fortgesetzt, sodass Patientin gänzlich ge-  
 brochen, dem sicheren Tod vor Augen in ihrem Schicksal ergeben schien.  
**Symptome:** Festsitzige Schmerzen vom Magen aus durch Rücken und Leib, gänzliche  
 Appetitlosigkeit, daher auch bedeutende Abmagerung, Kräfteverfall, Schwindel, große Blut-  
 armut, kalte Hände, kalte Füße.  
**Verordnung und Wirkung:** Hand- und Fußdampfbäder wirkten ableitend, den Blut-  
 umlauf regulierend, Dampfbäder und feuchte Leibpackungen lösend und ausweichend, später  
 Wassertrinken, Anis-, Kalm-, Schenkel- und besonders Obergüsse regten mächtig die gesunkenen  
 Lebenskräfte an, wirkten kräftigend auf Nervensystem und Verdauung, der Stoffwechsel wurde  
 durch Ganzmassagen beschleunigt. Das unheimliche Leiden, das der Kranken sicher das Grab  
 gebracht hätte, verlor sich. Die verzweifelte Kranke erhielt außerordentlichen Hunger, Gewicht-  
 zunahme, volle Arbeitskraft und Heilung.  
**Bruno Koch Naturheilkundiger erteilt jeden Mittwoch im Friedrich Wilhelms-Bad**  
 Rat und Hilfe allen Kranken von 4—8 Uhr nachmittags.

An ordentliche Leute ist eine  
**Parterre-Wohnung**  
 bestehend in Stube, Kammer, Küche und voll-  
 ständigen Zubehör sofort oder später zu  
 vermieten.  
**Wilhelm Conrad, Radebergerstraße**

**Drachen**  
 in großer Auswahl  
 empfiehlt  
**Die Buchhandlung.**

**Ulin**  
 ist das Beste für Bart- und Haarmuchs  
 und gegen Haarausfall à Dose 1 Mark.  
**Die Wirkung ist**  
**staunenerregend!**  
 Verfaßt durch die chemische Fabrik **Ernst**  
**Ahlmann, Dresden, Bettnerstraße 35.**  
 Die „Prima-Dankschreiben“ gratis und franko.  
**Alten u. jungen Männern**  
 wird die in neuer veränderter Auflage erschienene  
 Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das  
**gestörte Nerven- u.**  
**Sexual-System**  
 sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung empfohlen  
 Preis Zusendung unter Couvert für eins Mark in  
 Briefmarken.  
**Curt Röber, Braunschweig.**

**Küchenspitzen**  
 in reichhaltiger Auswahl  
 empfiehlt  
**die Buchhandlung.**

**Produktenpreise.**  
 Dresden, 20. Juli. Stimmung: Ruhig.  
 Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer,  
 160—166, brauner, neuer, 75—78 kg, 156 bis  
 162, russischer, rot, 170—178, amerikanischer  
 Spring — — —, do Kansas 172 bis 175,  
 do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg  
 netto: sächsischer, neuer, 72—74 kg, 131—135  
 do. neuer, 69—71 kg, 125—129, preussischer  
 139—143, russischer 137—141. Gerste, pro

1000 kg netto: sächsischer 140—150, schie-  
 sische und polener 145—160, böhmische und  
 mährische 160—180, Futtergerste 125—140,  
 Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter,  
 — — — do. neuer, 139—145, russischer,  
 neuer 134—140. Mais, pro 1000 kg netto:  
 Cinquintine 148—152, rumänischer großkörnig,  
 136—140 ungarischer Selbstjahre — — —,  
 Weizen, pro 1000 kg netto: inländischer  
 und fremder 140—148. Delsaaten, pro 1000 kg  
 netto: Winterraps, sächsischer, trocken, — bis  
 — — —, do. feucht — — —, Reinsaat, pro  
 1000 kg netto: feinste, befristete 225—230,  
 feine 210—225, mittlere 200—210, Kaplata,  
 190—200, Bombay 220—225. Rübsöl, pro  
 100 kg netto mit Feß, raffiniertes 52. Raps-  
 kuchen, pro 100 kg, lange 10,50, runde  
 11,00. Reinsuchen, pro 100 kg, 1. 18,00,  
 2. 15,00. Malz, pro 100 kg netto ohne  
 Sack 25—29. Futtermehl 12,20—12,60.  
 Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sack,  
 grobe 9,30—9,50, feine 9,00—9,30. Roggen-  
 kleie, pro 100 kg netto ohne Sack 10,00—10,20.  
 (Reinste Ware über Notiz.) Die für Artikel  
 pro 100 kg notierten Preise verstehen sich  
 für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen  
 Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz,  
 gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.  
 Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo)  
 Magdeburger 3,80—4,00. Butter (Rilo)  
 2,60—2,80. Feu, altes (50 Rilo) 2,80—3,10.  
 Stroh (Schod) 24—27.

**Schlachtvieh-Preise**  
 auf dem Viehhoft zu Dresden  
 am 20. Juli 1903.  
 Zum Auftrieb waren gekommen: 250 Kälber,  
 140 Kalben u. Kühe, 186 Bullen, 420 Rälber,  
 950 Schafe und 1534 Schweine, zusammen  
 3480 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50  
 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 29—39 Mk.,  
 Schlachtgewicht 53—69 Mk., Kalben und  
 Kühe Lebendgewicht 27—38 Mk., Schlacht-  
 gewicht 48—67 Mk., Bullen Lebendgewicht  
 29—39 Mk., Schlachtgewicht 52—68 Mk.,  
 Rälber Lebendgewicht 39—48 Mk., Schlacht-  
 gewicht 62—71 Mk., Schafe Lebendgewicht  
 32—37 Mk., Schafe Schlachtgewicht 65 bis  
 73 Mk., Schweine Lebendgewicht 30—41 Mk.,  
 Schlachtgewicht 48—53 Mk.  
 Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben,  
 Kühen, Bullen, Rälbern und Schweinen lang-  
 sam, bei Schafen gut.